

Eine lehrreiche Geschichte von Alois Brunner.

rapport d'après les données.

Skizze von Otto Gilden-Goslar.

---

---

Skizze von Dietrich Rasmussen.

Bon Rudolph F. Procházka = Prag.

Viele Untersuchungen haben sich bereits mit der für W

zu Zügen und in die entsprechenden Stellen

Stille Nacht.

Ein Mann unterwegs / Skizze von E. B. Biermer-Wiesbaden

Ja — wer ist eigentlich Sebastian? Die Leute wissen es nicht. Sie wissen die Namen, wenn auf ihn die Rede kommt, einige sind sogar unter ihnen, die sprechen es offen aus: Er ist ein Narr. Und sie lächeln geringfügig dazu. Aber das kommt wohl nur daher, daß Sebastian anders ist als sie, ein Eigenbrötler, der seinen Teil hat an ihrem Leben. Er ist allein, er hat weder Eltern noch Familie, er besitzt keinen eigenen Hausrat und keine lebende Seele, die seinem Herzen nahesteht. Er kennt nur seine Arbeit, grobe Arbeit auf dem Acker und im Stall. Sorge um Sonne und Regen, die das wachsende Korn zur Reife bringen, ist ein gutes Ding. Ein vertrauliches Schnauben der Pferde, eine Viehlosung ihrer weichen, schlappenden Mäuler ist vielleicht besser als Freundschaft der Menschen. Sebastian jedenfalls begnügt sich mit diesen kleinen Dingen. Er füllt seinen bescheidenen Platz aus, und da er einen Weg vor sich sieht, so ist er guten Mutes, denn jeder Weg führt irgendwohin. Es ist nicht nötig, das Ziel zu kennen. — Von solcher Bescheidenheit ist sein einfacher Glaube. Doch zuletzt hat man ihn die Arbeit genommen. Etwas Alltägliches, das gleiche Schicksal traf ungegahnte andere — aber es ist dennoch ein besonderes Schicksal, denn mit Acker und Pferd nimmt man den Sinn aus seinem Felsen. Wo eben noch ein Weg war, gähnt jetzt ein Abgrund. Was wird Sebastian tun?

Sebastian wandert. Er nimmt außer dem kleinen Bündel nur seinen einselligen Glauben mit auf den Weg, und so schreitet er in den Tag hinein, dem Abgrund entgegen. Der Abgrund mag nun ein tiefes Wasser sein, ein Gasbad oder ein Strich an einem Baum — das wird sich finden. Einstweilen jagt er aus, eine Brücke zu bauen, die ihn führt über den Abgrund hinweg, und am ersten Mittag ruft er in einem Wald, an einem schmalen gläsernen Bach. Als er sich über das Rinnsal beugt, um seinen Durst zu stillen, da sieht er eine Biene hilflos auf dem Wasser kappeln. Er fängt sie mit der bloßen Hand ein, breitet ein Schälchen auf der Biene aus und setzt sie darauf in den prallen Sonnenchein nieder. Da hoch sie nun, armlos, bewegungslos, in dem braunen Netz glühender kleine Wasserperlen. Sebastian schaut und vergißt seinen Durst über der bogen Frage: Ist sie nun tot oder nicht? Minuten vergehen, seine Miene wird traurig. Doch sieht, eben jetzt bewegt sie zögert ein Bein, beginnt mit den Füßchen umher zu tasten und wagt ein paar vorsichtige Schritte. Dann breitet sie probeweise die Flügel aus — sie scheinen unverletzt. Sebastian ist in diesem Augenblick sehr glücklich. Er fängt — summt die Biene und fliegt mit sanftem Gebrumm dem nahen Waldesrand entgegen. Er schaut ihr nach, nicht nachdenklich vor sich hin, dann trinkt er von dem süßen Wasser und macht sich auf, seine Wanderung fortzusetzen.

Worauf wartet Sebastian eigentlich? Welche Hoffnung leitet ihn, als er Mundvorort für zwei Tage mitnahm und seinem Leben die Frist setzte? Am Abend des zweiten Tages wollte er den Sprung in den Abgrund tun, doch jetzt ist der zweite Abend da, und er sitzt auf der Treppe des Dorfschulhauses. Kinder stehen um ihn her, auch ein paar Frauen und

Sebastian wandert. Er nimmt außer dem kleinen Bündel nur seinen einselligen Glauben mit auf den Weg, und so schreitet er in den Tag hinein, dem Abgrund entgegen. Der Abgrund mag nun ein tiefes Wasser sein, ein Gasbad oder ein Strich an einem Baum — das wird sich finden. Einstweilen jagt er aus, eine Brücke zu bauen, die ihn führt über den Abgrund hinweg, und am ersten Mittag ruft er in einem Wald, an einem schmalen gläsernen Bach. Als er sich über das Rinnsal beugt, um seinen Durst zu stillen, da sieht er eine Biene hilflos auf dem Wasser kappeln. Er fängt sie mit der bloßen Hand ein, breitet ein Schälchen auf der Biene aus und setzt sie darauf in den prallen Sonnenchein nieder. Da hoch sie nun, armlos, bewegungslos, in dem braunen Netz glühender kleine Wasserperlen. Sebastian schaut und vergißt seinen Durst über der bogen Frage: Ist sie nun tot oder nicht? Minuten vergehen, seine Miene wird traurig. Doch sieht, eben jetzt bewegt sie zögert ein Bein, beginnt mit den Füßchen umher zu tasten und wagt ein paar vorsichtige Schritte. Dann breitet sie probeweise die Flügel aus — sie scheinen unverletzt. Sebastian ist in diesem Augenblick sehr glücklich. Er fängt — summt die Biene und fliegt mit sanftem Gebrumm dem nahen Waldesrand entgegen. Er schaut ihr nach, nicht nachdenklich vor sich hin, dann trinkt er von dem süßen Wasser und macht sich auf, seine Wanderung fortzusetzen.

Worauf wartet Sebastian eigentlich? Welche Hoffnung leitet ihn, als er Mundvorort für zwei Tage mitnahm und seinem Leben die Frist setzte? Am Abend des zweiten Tages wollte er den Sprung in den Abgrund tun, doch jetzt ist der zweite Abend da, und er sitzt auf der Treppe des Dorfschulhauses. Kinder stehen um ihn her, auch ein paar Frauen und

Sebastian wandert. Er nimmt außer dem kleinen Bündel nur seinen einselligen Glauben mit auf den Weg, und so schreitet er in den Tag hinein, dem Abgrund entgegen. Der Abgrund mag nun ein tiefes Wasser sein, ein Gasbad oder ein Strich an einem Baum — das wird sich finden. Einstweilen jagt er aus, eine Brücke zu bauen, die ihn führt über den Abgrund hinweg, und am ersten Mittag ruft er in einem Wald, an einem schmalen gläsernen Bach. Als er sich über das Rinnsal beugt, um seinen Durst zu stillen, da sieht er eine Biene hilflos auf dem Wasser kappeln. Er fängt sie mit der bloßen Hand ein, breitet ein Schälchen auf der Biene aus und setzt sie darauf in den prallen Sonnenchein nieder. Da hoch sie nun, armlos, bewegungslos, in dem braunen Netz glühender kleine Wasserperlen. Sebastian schaut und vergißt seinen Durst über der bogen Frage: Ist sie nun tot oder nicht? Minuten vergehen, seine Miene wird traurig. Doch sieht, eben jetzt bewegt sie zögert ein Bein, beginnt mit den Füßchen umher zu tasten und wagt ein paar vorsichtige Schritte. Dann breitet sie probeweise die Flügel aus — sie scheinen unverletzt. Sebastian ist in diesem Augenblick sehr glücklich. Er fängt — summt die Biene und fliegt mit sanftem Gebrumm dem nahen Waldesrand entgegen. Er schaut ihr nach, nicht nachdenklich vor sich hin, dann trinkt er von dem süßen Wasser und macht sich auf, seine Wanderung fortzusetzen.

Worauf wartet Sebastian eigentlich? Welche Hoffnung leitet ihn, als er Mundvorort für zwei Tage mitnahm und seinem Leben die Frist setzte? Am Abend des zweiten Tages wollte er den Sprung in den Abgrund tun, doch jetzt ist der zweite Abend da, und er sitzt auf der Treppe des Dorfschulhauses. Kinder stehen um ihn her, auch ein paar Frauen und

Sebastian wandert. Er nimmt außer dem kleinen Bündel nur seinen einselligen Glauben mit auf den Weg, und so schreitet er in den Tag hinein, dem Abgrund entgegen. Der Abgrund mag nun ein tiefes Wasser sein, ein Gasbad oder ein Strich an einem Baum — das wird sich finden. Einstweilen jagt er aus, eine Brücke zu bauen, die ihn führt über den Abgrund hinweg, und am ersten Mittag ruft er in einem Wald, an einem schmalen gläsernen Bach. Als er sich über das Rinnsal beugt, um seinen Durst zu stillen, da sieht er eine Biene hilflos auf dem Wasser kappeln. Er fängt sie mit der bloßen Hand ein, breitet ein Schälchen auf der Biene aus und setzt sie darauf in den prallen Sonnenchein nieder. Da hoch sie nun, armlos, bewegungslos, in dem braunen Netz glühender kleine Wasserperlen. Sebastian schaut und vergißt seinen Durst über der bogen Frage: Ist sie nun tot oder nicht? Minuten vergehen, seine Miene wird traurig. Doch sieht, eben jetzt bewegt sie zögert ein Bein, beginnt mit den Füßchen umher zu tasten und wagt ein paar vorsichtige Schritte. Dann breitet sie probeweise die Flügel aus — sie scheinen unverletzt. Sebastian ist in diesem Augenblick sehr glücklich. Er fängt — summt die Biene und fliegt mit sanftem Gebrumm dem nahen Waldesrand entgegen. Er schaut ihr nach, nicht nachdenklich vor sich hin, dann trinkt er von dem süßen Wasser und macht sich auf, seine Wanderung fortzusetzen.

Worauf wartet Sebastian eigentlich? Welche Hoffnung leitet ihn, als er Mundvorort für zwei Tage mitnahm und seinem Leben die Frist setzte? Am Abend des zweiten Tages wollte er den Sprung in den Abgrund tun, doch jetzt ist der zweite Abend da, und er sitzt auf der Treppe des Dorfschulhauses. Kinder stehen um ihn her, auch ein paar Frauen und

Sebastian wandert. Er nimmt außer dem kleinen Bündel nur seinen einselligen Glauben mit auf den Weg, und so schreitet er in den Tag hinein, dem Abgrund entgegen. Der Abgrund mag nun ein tiefes Wasser sein, ein Gasbad oder ein Strich an einem Baum — das wird sich finden. Einstweilen jagt er aus, eine Brücke zu bauen, die ihn führt über den Abgrund hinweg, und am ersten Mittag ruft er in einem Wald, an einem schmalen gläsernen Bach. Als er sich über das Rinnsal beugt, um seinen Durst zu stillen, da sieht er eine Biene hilflos auf dem Wasser kappeln. Er fängt sie mit der bloßen Hand ein, breitet ein Schälchen auf der Biene aus und setzt sie darauf in den prallen Sonnenchein nieder. Da hoch sie nun, armlos, bewegungslos, in dem braunen Netz glühender kleine Wasserperlen. Sebastian schaut und vergißt seinen Durst über der bogen Frage: Ist sie nun tot oder nicht? Minuten vergehen, seine Miene wird traurig. Doch sieht, eben jetzt bewegt sie zögert ein Bein, beginnt mit den Füßchen umher zu tasten und wagt ein paar vorsichtige Schritte. Dann breitet sie probeweise die Flügel aus — sie scheinen unverletzt. Sebastian ist in diesem Augenblick sehr glücklich. Er fängt — summt die Biene und fliegt mit sanftem Gebrumm dem nahen Waldesrand entgegen. Er schaut ihr nach, nicht nachdenklich vor sich hin, dann trinkt er von dem süßen Wasser und macht sich auf, seine Wanderung fortzusetzen.

Worauf wartet Sebastian eigentlich? Welche Hoffnung leitet ihn, als er Mundvorort für zwei Tage mitnahm und seinem Leben die Frist setzte? Am Abend des zweiten Tages wollte er den Sprung in den Abgrund tun, doch jetzt ist der zweite Abend da, und er sitzt auf der Treppe des Dorfschulhauses. Kinder stehen um ihn her, auch ein paar Frauen und